

# Liebes Christkind...

**Elisabeth Rosenberger**  
Elternvertreterin



## Ein Brief ans Christkind

„Bestellst du heuer wieder den Weltfrieden?“ So kommentieren meine Söhne jedes Jahr meinen Brief ans Christkind. Während sie mittlerweile zu alt dafür sind, hat bei mir der „Brief ans Christkind“ Tradition – schließlich bin ich in der Nähe von Christkindl bei Steyr aufgewachsen. Heuer möchte ich dem Christkind meine Wünsche zum Thema Schule schreiben.

## Entscheidung den Eltern überlassen

Ich wünsche mir, dass die Eltern vom Unterrichtsministerium als Schulpartner wahr- und ernstgenommen werden. Jede Familie hat individuelle Bedürfnisse in Hinblick auf die Ganztageschule. Mir war eine qualitätsvolle Betreuung meiner Söhne am Nachmittag immer wichtig. Aber ich kenne auch ihre Vorlieben für Musik und Sport. Am Schulstandort wäre z. B. ein Instrumentalmusikunterricht – ein Musikgymnasium ausgenommen – nicht möglich gewesen. Wenn ich mir vorstelle, dass sie den ganzen Tag in einem Gebäude ohne Speisesaal, Küche und Freizeiträumen verbringen müssten, leide ich mit. Wenn eine ganztägige Betreuung aber aus beruflichen Gründen notwendig ist, wünsche ich mir zu diesem Zweck gut ausgebildete Freizeitpädagogen. Für mich ist die Wahlfreiheit der Eltern ausschlaggebend. Dies trifft auch auf die Schulartwahl zu. Es muss den Eltern überlassen sein, in welcher Schule – AHS, HS oder NMS – sie ihr Kind ausbilden lassen.

## Kommunikation auf Augenhöhe

Mein zweiter Wunsch betrifft die Pädagogen – und umfasst ein ganzes Wunschbündel. Zum einen wünsche ich mir Kommunikation auf Augenhöhe. Eltern sind weder Bittsteller noch Klagemauer. Dass mein Kind z. B. die Hausübungen in mangelndem Umfang oder gar nicht bringt, dessen bin ich mir bewusst. Ich will aber meinen Sohn zu einem pflichtbewussten und verantwortungsvollen Menschen erziehen. So muss ich ihm – ein gewisses Alter vorausgesetzt – glauben, wenn er beteuert, alles gemacht zu haben. Auch wenn er mehr Gefallen daran findet, sich während der Unterrichtsstunde mit dem Sitznachbar auszutauschen oder mit dem Handy zu spielen, als dem Unterricht zu folgen, kann ich zu Hause nicht viel dagegen tun. Da wünsche ich mir eine Lehrperson, die diese Fragen vor Ort regelt – kraft ihrer persönlichen Autorität und der im Gesetz vorgesehenen Möglichkeiten.

Ich bin mir bewusst, dass viele Eltern ein idealisiertes Bild von ihrem Kind haben und mit Kritik schwer umgehen können. Wenn ich jedoch zu Hause einen Pubertierenden habe, der sich fleißig auf die Schularbeit vorbereitet, es ihm dann aber nicht gelingt, das Gelernte bei der Schularbeit umzusetzen, dann ärgert es mich, wenn die Lehrkraft mir das nicht glaubt. Wenn ich dann in die Sprechstunde komme, weil ich die Frühwarnung ernst nehmen, dann fühle ich mich auf den Arm genommen, wenn ich dort höre: „Sie hätten nicht kommen müssen, ich weiß eh, dass ihr Kind es kann!“ Dies ist umso ärgerlicher, wenn ich dafür meinen Arbeitgeber bitten muss, am Vormittag einige Stunden frei zu bekommen. Ich würde mir dann in diesem Gespräch ein Erarbeiten von Strategien erwarten, wie wir gemeinsam meinem Sohn helfen und ihn unterstützen können, seine Motivation zu heben.

## Auch Stärken betonen

Eines der positivsten Erlebnisse meines ältesten Sohnes während seines Auslandssemesters in den USA waren das Lob und die Berücksichtigung seiner Stärken in der „Gastschule“. Das motivierte ihn unglaublich, er war freiwillig ab 7 Uhr in der Schule und engagierte sich wesentlich mehr als in Österreich. Warum musste ich bzw. er bis nach der Matura warten, um zu hören: „Er war eine Bereicherung für die Klasse, der ruhende Pol“? Wo ist diese rückgemeldete Wertschätzung während seiner AHS-Zeit für die vielen Musikkonzerte, die Mitarbeit als Peermediator, das Engagement im Schulvolleyballteam? Hier erwirbt mein Kind schließlich auch wichtige Kompetenzen fürs Leben.

Zu guter Letzt wünsche ich mir Eltern, die ihre Erziehungspflichten ernst nehmen, sich den Erziehungsauftrag mit der Schule teilen und Interesse am Schulalltag ihrer Kinder zeigen. Ich wünsche mir Eltern, die Grenzen erkennen – die eigenen, die ihrer Kinder, die der Lehrer und die des Systems Schule.

Möglicherweise erreicht mein Brief heuer das Christkind – der mit dem Weltfrieden ist scheinbar nie angekommen.

### Zur Autorin:

#### Elisabeth Rosenberger

verheiratet, 3 Söhne, Bildungsreferentin im Katholischen Familienverband Österreich und freiberufliche Supervisorin, Obfrau des Elternvereins in einem Wiener Gymnasium, Mitglied im Vorstand des Österreichischen Verbandes der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen und des Verbandes der Elternvereine an den Höheren und Mittleren Schulen Wiens.